



Joh. Frid. Liket.
Halsbr. 1150.

Apfhor **A 136**

M. C. v. L

zu OO

von Schafften

M. Friederich Andreas Walthers

Schreiben

an

Seine Hochgeehrteste Subörer

worin er

einen

kurzen Beweis

vorträgt,

daß einem, der die Medekunst

vollkommen fassen will,

die Kenntniß der Hebräischen Sprache

nöthig sey.

Helmstädt

gedruckt mit Drimbornischen Schriften.

14

P

914

Denen

HochEdlen und Hochgelahrten Herren

- Hrn. E. A. Ahrends, aus Halberstadt.
Hrn. G. W. Aurbach, aus Hohnstein.
Hrn. C. G. Bernerwitz, aus Curland.
Hrn. C. Buchholz, aus dem Mecklenburgischen.
Hrn. D. A. Cherubim, aus Helmstädt.
Hrn. J. J. Christ, aus Braunschweig.
Hrn. J. P. Ebert, aus dem Braunschweigischen.
Hrn. J. Grauer, aus dem Hollsteinischen.
Hrn. C. L. Ideler, aus Prignitz.
Hrn. J. P. Miller, aus Ulm.
Hrn. A. A. Mosheim, aus Helmstädt.
Hrn. J. L. Pape, aus Wolfenbüttel.
Hrn. E. A. Rothenfuss, aus Erfurt.
Hrn. J. H. Runge, aus Hamburg.
Hrn. E. Sattler, aus dem Hannöverschen.
Hrn. J. J. N. Schieferlein, aus Buntehude.
Hrn. J. G. F. Schramm, aus Helmstädt.
Hrn. J. H. P. Wanzelius, aus dem Hilbesheimischen.
Hrn. D. A. H. Wildhagen, aus dem Zellischen.

Seinen Hochzuehrenden Freunden und wehrtesten
Zuhörern

empfiehet sich hiermit gehorsamst

J. A. Walther.

Hochzuehrende Herren!

Nichts hätte mir leicht angenehmer vorfallen können, als daß ich die erwünschte Gelegenheit bekomme, die besondere Hochachtung, so ich für Dieselben trage, einmal öffentlich kund zu machen. Es reget sich in eines jeden Brust, ein angebohrner und geheimer Trieb, alle diejenige zu lieben, die mit uns gleiche Beschäftigungen und gleiche Absichten der Arbeiten haben. Diese Neigung findet sich also auch bey mir, und ich würde daher, wenn mich gleich keine besondere Umstände mit Ihnen verbunden hätten, Sie bloß, weil Sie sich den Wissenschaften und zumal der heiligen Gottesgelahrtheit gewidmet, von Herzen wehrt zu schätzen, Ursach haben. Allein, Hochzuehrende Herren, Sie haben mir einen neuen Bewegungsgrund an die Hand gegeben. Sie haben es für gut befunden, sich meinem Unterrichte, theils in der Redekunst und theils in der Hebräischen Sprache anzuvertrauen. Ich statte Ihnen also bey Ueberreichung dieses Blats, für Dero hierunter gegen mich bezeugte Zuneigung und Liebe den verbindlichsten Dank ab, und ersuche Sie zugleich, von mir bey allen Gelegenheiten einen redlichen Eifer zu erwarten, mich Dero Gewogenheit auf keine Weise unwür-

würdig zu machen. Ich nehme mir die Erlaubniß, Ihnen, Hochzuehrende Herren, anbey eine kurze Untersuchung vorzulegen, die in unsere vorhabende Beschäftigungen einen Einfluß hat. Ich will nemlich zu erwiesen trachten, daß zu einer vollständigen Einsicht in die Redekunst die Kenntniß der Hebräischen Sprache erfordert werde.

Es theilet sich aber unsere Untersuchung in zwey Stücke. Wir haben erstlich zu zeigen, daß einer, der ein Redner werden will, die Hebräische Wohlredendheit wissen müsse. Zweytens, daß man zu dem Ende der Hebräischen Sprache kundig seyn müsse.

Meine Hochzuehrende Herren, es gibt, wie Sie wohl wissen werden, eine gewisse Art niedriger Geister, die bey Erlernung der Wissenschaften und Künste bloß den Unterhalt und künfftige Nahrung zum Endzweck haben. Das Brodt scheint solchen Leuten das wichtigste zu seyn, um welches sich ein Weiser bekümmern müsse. Sie tadeln und verachten den rühmlichen Eifer edler Gemüther, welche sich nicht allein um Sachen bekümmern, die die Vorrathskammer dereinst füllen können, sondern die auch zum Schmuck und Zierrath der Gelehrsamkeit erfordert werden. Daß aber eine solche Aufführung einem Liebhaber der Wissenschaften unanständig und allzu niederträchtig sey, solches brauche ich Ihnen nicht erst weitläufig darzuthun. Es sind solche Leute einem Knaben ähnlich, der die Mahlerkunst erlernen will, und sich gleichwol begnügen läßt, wenn er nur die ersten Grundzüge und

und Anlagen eines Gemähltes verfertigen kann. Man muß ihm zwar zur Noth den Namen eines Malers zugesetzen; allein, seine Achtung wird, in Vergleichung mit andern Künstlern seiner Art, sehr gering seyn. Ein Vernünftiger verachtet diese Thorheit, und bewirbt sich also auch um solche Dinge, deren Erkenntniß zum Zierathe dienet. Was nützt, sollte wol mancher denken, einem Redner die Wissenschaft der Hebräischen Beredsamkeit? Ich werde auch ohne dieselbe reden und meinem künftigen Amte ein Genüge leisten können. Es hat ein solcher in soweit recht, daß er eine Stunde, auch ohne solche Wissenschaft, reden kann. Allein er muß doch des Zieraths entbehren, den höhere Seelen wie in andern Stücken, also auch hierin besitzen.

Der Zierath ist also das erste, welches einen, der ein vollkommner Redner zu werden gedenket, antreiben kann, sich in der Hebräischen Beredsamkeit umzusehen. Allein denken Sie nicht, meine Herren, daß es dieses alle sey. Nein, es sind noch wichtigere Bewegungsgründe vorhanden. Diese Erkenntniß stehet einem solchen nicht allein sehr wohl an, sondern sie hat auch ihren wirklichen und handgreiflichen Nutzen.

Ein Redner suchet von seinen Zuhörern Beyfall zu erhalten. Will er haben, daß man ihm beysallen soll, so muß er nothwendig schön und rührend reden. Soll aber dieses geschehen, so muß er vorher wissen, was das heiße schön und rührend reden. Diß sind lauter ewige Wahrheiten, die keines Beweises bedürfen. Es ist ferner bekandt, daß niemanden ein vollkommner und unverbesserlicher Geschmack so wohl in allen andern Dingen, als in der Redekunst

angebohren werde. Und es folgt daher, daß ein jeder, zumal in diesem Stücke, sich bey andern Rath's erholen müsse. Wo wird er aber bessere Exempel dessen, was in einer Rede schön und rührend ist, antreffen, als in den Schriften derer Männer, die der Geist Gottes selbst reden gelehrt. Hier finden wir eine Beredsamkeit, die erstaunenswürdig, und der Hoheit ihres allervollkommensten Urhebers gemäß ist. Hier kann also ein angehender, zumal geistlicher Redner, alles das mit leichter Mühe wahrnehmen, was in einer Rede rührend, angenehm, oder was zur Erlangung des Beyfalls erforderlich sey. Will er durch die Nachahmung seine Rede feuriger, lebhafter und erhabener machen, so kann er sich keine bessere Meister wählen, als Mosen und die Propheten. Wer z. E. den Götzendienst recht verächtlich vorstellen, und die Thorheit der Götzdiener abbilden will, der wird seinen Zweck nicht leichter erreichen, als wenn er die Vorstellung nachzuahmen sucht, welche wir Esaiä am 40. finden v. 12, 26. Und eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den andern Stellen der heiligen Schrift. Wir sehen demnach aus dem, was wir bisher erwühnet haben zur Genüge, daß zu einer vollkommenen Wissenschaft der Redekunst auch eine Einsicht in die Hebräische Beredsamkeit erfordert werde.

Wir kommen nun zur andern Frage, welche diese ist, ob man denn zur Erlernung der Hebräischen Beredsamkeit, nothwendig auch die Sprache selber verstehen und wissen müsse?

Manche könnten wol denken, man könne sich in diesem Stücke mit unserer Teutschen oder mit einer andern

dern Uebersetzung begnügen lassen, und brauche eben selbst keine besondere Einsichten in die Grundsprache. Allein wie viel lebhafter und nachdrücklicher lautet nicht alles im Hebräischen, als in der Uebersetzung? Ich bin denen recht herzlich gram, die da bey aller Gelegenheit, und zumal auf der Kanzel, den seeligen D. Luther wegen seiner Uebersetzung herunter machen, da es alle Augenblick heisset: hier hat es Luther versehen: Da hätte er besser übersetzen können u. s. f. Ein Kluger hasset ein solches Verfahren. Wir, die die Vorsicht in hellere Zeiten gesetzt, können, da sich auch die Einsicht in die Hebräische Sprache erweitert, ohne grosse Kunst etwas zu tadeln finden. Dennoch aber steht es uns nicht an, mit dergleichen Schmärfeln hervor zu rücken. Indes bleibt es doch auch richtig, daß Luther in seiner Uebersetzung habe fehlen können, und wirklich hie und da verschiedenes versehen habe, obgleich nicht in Hauptsachen.

Hiezu kommt noch dieses, daß sich viele Hebräische Redensarten und Wörter, nicht wol mit gleichem Nachdruck, in das Teutsche oder in andere Sprachen übersetzen lassen. Aus diesem ist also der Schluß leicht zu machen, daß ein solcher, der die Hebräische Beredsamkeit sich bekannt machen will, nicht bey der Uebersetzung stehen bleiben, sondern sich in der Grundsprache selbst nothwendig üben müsse.

Und aus den bisher erzählten Gründen fließet der Hauptsatz: daß zur vollständigen Einsicht in die Redekunst eine Erkenntniß der Hebräischen Sprache erforderlich werde.

Es würde eine überflüssige und unnütze Arbeit seyn, Hochzuehrende Herren, Dieselben hier zur Erlernung der Hebräischen Sprache durch angeführte Ursachen aufzumuntern, indem Sie zum Theil bereits die gehörige Wissenschaft darin besitzen, zum Theil aber schon von freyen Stücken sich anderer oder meinem Unterricht in dieser Sprache anvertrauet haben. Ich habe hier nichts weiter zu thun, als mich über Dero hierin erlangte Geschicklichkeit, und Begierde solche zu erlernen, zu freuen, und uns einen ausnehmenden Nutzen unserer Bemühungen und Arbeiten zu versprechen. Ich empfehle mich Dero fernern schätzbarsten Gewogenheit, und werde nicht ermangeln, nach Vermögen Proben derjenigen Hochachtung und Liebe abzulegen, die ich vor Dieselben unveränderlich hege. Geschrieben auf der Julius Carls Hohen Schule, den 1. May 1747.



15335
AB 153 258

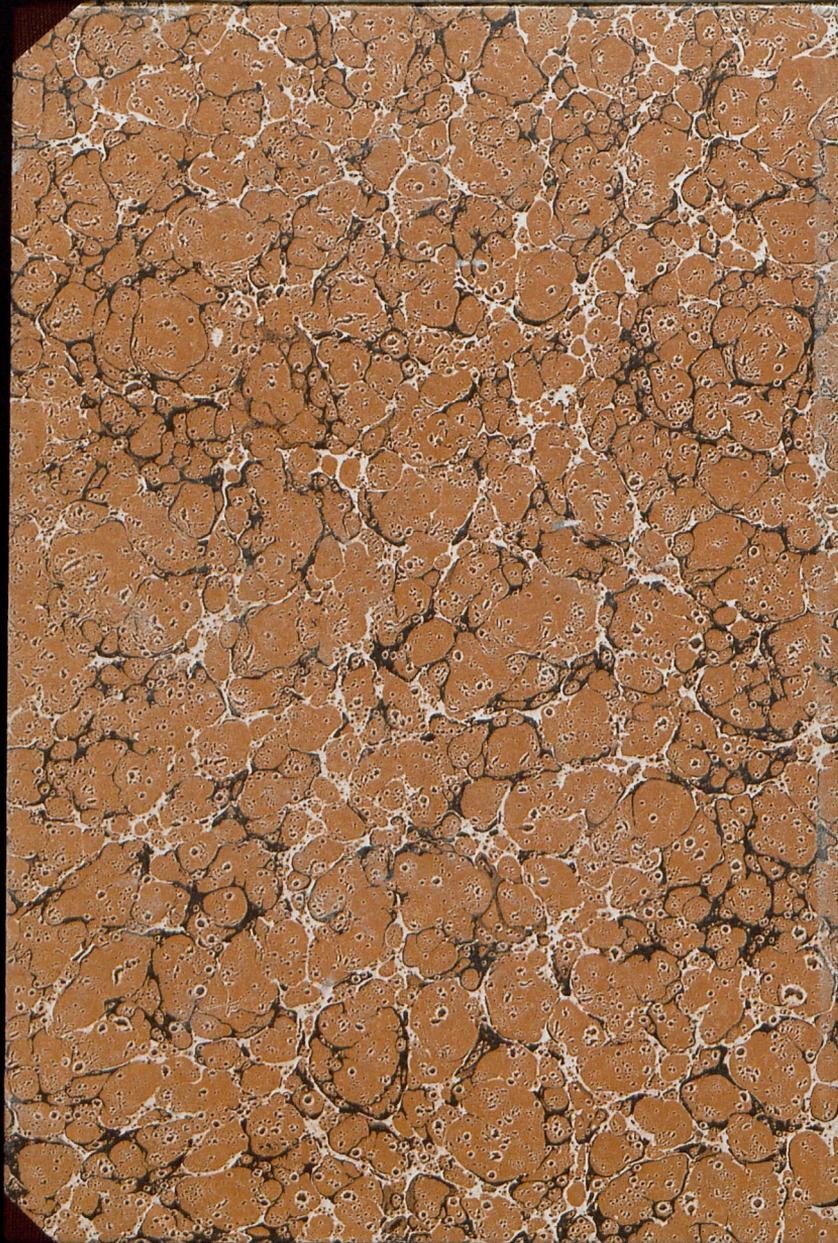
ULB Halle 3
003 137 260

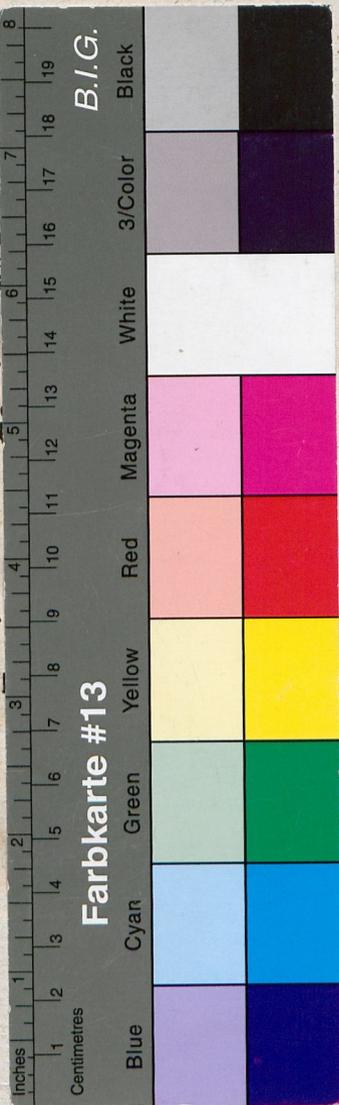


5b.

R







M. Friederich Andreas Walthers

14
P

Schreiben

an

Seine Hochgeehrteste Subörer

worin er

einen

kurzen Beweis

vorträgt,

daß einem, der die Redekunst

vollkommen fassen will,

die Kenntniß der Hebräischen Sprache

nöthig sey.

16

Helmstädt

gedruckt mit Drimbornischen Schriften.

